

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1957)

Heft: 40

Rubrik: Personanachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ludwigsburger Erzeugnissen in öffentlichem und privatem Besitz.
(NZZ, 9. 8. 57)

Der Gelegenheitskauf. Der junge Architekt Heinz Leuthner stöberte gern in kleinen Antiquitätenläden und bei Trödlern, um günstige Gelegenheitskäufe zu machen.

Eines Tages besuchte er wieder einen Trödler, fand aber nur wertloses Gerümpel im Laden. Er wollte schon gehen, als er neben der Tür eine Katze sah, die Milch aus einem Napf leckte.

Mit einem Blick sah er, dass der Napf eine Kostbarkeit war. Altes Porzellan. Sein Herz schlug höher. Offenbar hatte der Trödler keine Ahnung vom wahren Wert dieses Stückes.

Heinz Leuthner beschloss, es sehr schlau anzufangen, um den Napf billig zu bekommen. «Das ist eine hübsche Katze», begann er. «Nicht zu gross, allerliebst. Genau so eine hat sich meine Frau schon lange gewünscht.»

«Ja», sagte der Händler, «sie ist brav. Hält mir die Mäuse fern.»

«Sagen Sie, wollen Sie mir das Kätzchen nicht verkaufen? Zum Mäusefangen genügt doch irgendeine Wald- und Wiesenkatze. Ich zahle Ihnen einen guten Preis.»

«Ach nein.» Der Händler schüttelte den Kopf. «Ich hab' mich an das Tierchen gewöhnt.»

Heinz Leuthner liess nicht nach, er bat und quälte, und schliesslich bot er fünfzig Schilling für die Katze, die, wie er genau sah, keine fünf wert war.

«Also gut», sagte der Händler, und gab dem Drängen des Kunden nach. «Wenn sie Ihnen so viel wert ist, soll's mir recht sein.»

Heinz Leuthner bezahlte 50 Schilling, und die Katze war sein. Beim Hinausgehen sagte er ganz nebenbei: «Übrigens, den Napf da, den werd' ich besser mitnehmen. Das Kätzchen wird sich daran gewöhnt haben, aus dem Ding zu fressen und die Milch zu trinken.»

Der Händler schüttelte den Kopf. «Das geht nicht, mein Herr. Den Napf kann ich Ihnen nicht geben, der ist unverkäuflich.»

Wieder versuchte Leuthner, den Händler umzustimmen. Doch diesmal blieb der Mann hart. «Der Napf ist ein altes Erinnerungsstück. Um keinen Preis gebe ich ihn her.»

Erbost verliess Heinz Leuthner schliesslich mit seiner Katze den Laden.

«Warum haben Sie dem Herrn den alten Napf nicht gegeben?» fragte ein anderer Kunde, der auch im Laden herumgekramt und den Wortwechsel mit angehört hatte. «Warum ist denn der Napf unverkäuflich?»

«Weil ich», antwortete der Händler verschmitzt, «mit Hilfe dieses Napfes schon hundertsechsundzwanzig Katzen für viel Geld verkauft habe.»

(Wiener Wochenausgabe Nr. 32, 5. 8. 57)

Harry Schraemli vom Dubeli in Luzern — und wer kennt ihn nicht — berichtete in der *Schweizer Hotel-Revue* über seinen USA-Besuch, anlässlich des IAH-Kongresses in Neuyork/Washington. Aus diesem ulkigen Bericht, der auch als Separatum erschien, nur einige Sätze über das «Waldorf»-Hotel in Neuyork:

In den Kellner-Offices hingen grosse Plakate mit Bildern von zerbrochenem Geschirr. Die Legende besagte, dass das «Waldorf» im Jahre 1955 für 170 000 Dollar Bruchschaden erlitten habe, und dass man die Kellner ersuche, dafür zu sorgen, dass es im laufenden Jahr weniger sein werde. Nun 700 000 Franken Bruchschaden sind kein Pappenstiel. Als ich zusah, wie die Jünger Ganymeds die Tische abräumten, staunte ich, dass der Schaden nicht noch grösser ist; wenn man bei uns ein Haus abbricht, gehen die Arbeiter mit den Steinen vorsichtiger um. Übrigens hat dieser Bruchschaden die Leute auf eine gute Idee gebracht. Alles was man bei uns mit niedlichen Henkeln versieht, also Tassen, Milchkrüge usw., kommen hier henkellos auf die Welt. Man zieht das Geschirr konisch in die Länge, damit wenigstens 2 Finger Platz haben. Tassen gehen selten in Brüche, meistens müssen nur die Henkel dran glauben. Die Idee ist an und für sich nicht schlecht, und das Geschirr sieht auch so gut aus . . .

VI. Personalaufklärungen

Wie wir bereits im letzten Mitteilungsblatt kurz meldeten, starb am 5. Juni *Theodor Fischer*, Kunsthändler in Luzern. Die ehrenden Worte entnehmen wir auszugsweise der Ansprache von Dr. Kuno Müller an der Trauerfeier in Luzern:

Theodor Fischer war eine gefällige und behende Natur, doch fehlte ihm jeder Hang zum Gernegross; es fehlte ihm auch jene Unzufriedenheit, die Kleingestaltigen so oft das Leben schwer macht. Er ging den Weg eines Erfolgreichen, nie aber eines Emporkömmlings. Das Schöne und Gute fand er jeden Tag und fast zu jeder Stunde seines Lebens. Ausgebildet als Lehrer wandte er sich bald dem Kunsthandel zu. Wissen, Bildung und freudiges Erfassen hoben ihn über den Durchschnitt. Er war ein leidenschaftlicher Reisender und kannte sich in Paris aus wie daheim. Mit immer jung gebliebenem Interesse besuchte er die Museen, am Abend aber gönnte er seinem Körper auch die Köstlichkeiten der Tafel. Seine besondere Liebe wandte der Verstorbene dem Menschen zu; seinen Freunden gehörten Zuneigung und Hilfsbereitschaft. Fischer war auch literarisch tätig. So schrieb er zwei Dramen, ein Lustspiel, ein Bändchen Novellen und vieles in Reimen und Prosa.

Wir blicken verehrend auf Theodor Fischer und sehen das lächelnde, überlegene Antlitz, in dem Gescheitheit und

Herzensgüte wahrhaft strahlenden Ausdruck gewannen.
Den Angehörigen möchten wir unser Beileid aussprechen.

In St. Gallen starb am 13. Juni im Alter von 75 Jahren unser Mitglied Herr Fabrikant *Hans Haury-Matthys*. Obwohl er kein Sammler von Keramiken im eigentlichen Sinn des Wortes war, so liebte er es doch, sich in seinem Heim auf Krohnbühl mit schönen Dingen zu umgeben. Wir erinnern uns noch lebhaft, wie er sich anlässlich der Fahrt nach Strassburg über die herrlichen Fayencen freute, aber schon damals musste er aus gesundheitlichen Gründen früher als wir den Heimweg antreten. Seine Gattin, die eine vorzügliche Porzellanmalerin ist, beschenkte ihn reich mit eigenen künstlerischen Arbeiten, was für Herrn Haury jeweils Freude und Anerkennung bedeutete. Als Kaufmann war er in seiner Spezialität wie kaum ein zweiter von Erfolg gekrönt. Alle, die wir ihn kannten, werden sein Andenken ehren und versichern seiner Gattin und Familie unsere Anteilnahme.

Frl. Dr. Felchlin, unsere Vizepräsidentin, wurde von der Gemeinde Matzendorf als Anerkennung für die Erforschung der Matzendorfer Keramik zur Ehrenbürgerin ernannt.

Auf Seite 35 unseres letzten Mitteilungsblattes soll es heissen *Mr. Wilfrid Ariel Evill* und nicht *Joseph Evill*.

VII. Feuilleton

VERKLÄRTE ERDE

Wesen und Gestalten der keramischen Kunst

Vor langen Zeiten, als die Götter Griechenlands noch lebten und in den Mythen den Menschen ursprüngliches Wissen geschenkt wurde, damals geschah es, dass Theseus, der Sohn des Meergottes Poseidon, als Opfer, die Athen für den Minotauros schicken musste, auf die Insel Kreta kam. Dort sah ihn Ariadne, die schöne blonde Tochter des Königs Minos; Liebe ergriff ihr Herz. Als Theseus ihr schwor, sie als seine Gattin nach Athen mitzunehmen, gab sie ihm ein Garnknäuel, an dessen aufgerolltem Faden entlang er nach Tötung des Ungeheuers Minotauros den Rückweg aus dem Labyrinth fand. In der Nacht entflohen sie beide von Kreta und landeten auf der Insel Naxos. Dort aber erfuhr Ariadne schweres Leid — Theseus verliess sie. Da erschien der Klagenden, aus den Fluten auftauchend, der Gott Dionysos. Er überreichte ihr die goldene Krone der Amphitrite, und sie wurde seine Gattin und Königin der dionysischen Frauen. Sie gebar dem Dionysos einen Sohn, der den Namen Keramos erhielt. Der Ariadne verlieh Zeus, der höchste der olympischen Götter, Unsterblichkeit und ewige Jugend, ihre Krone wurde an das Himmelsgewölbe versetzt, wo wir sie allnächstens unter den Sternen sehen können.

Keramos ist der griechische Name für den Töpferton, ja für alles das, was aus der Töpfererde durch Formen hergestellt wird: Geschirr und Gefäße, Fliesen und Figuren. Der Stadtteil vom alten Athen, wo die Töpfer wohnten, hieß Kerameikos, sein Heros, Kriegsgott und Stammvater zugleich, war Keramos, der Ariadne Sohn.

Schöner kann das Wesen der keramischen Kunst nicht gedeutet werden. Ariadne ist ihre Mutter, sie, die Unberührbare, zugehörig als Fruchtbarkeitsgöttin dem geheimnisvollen Bereich der Erde und des Wassers; gebrannt durch das Leid, das Feuer, wird sie aufgehoben in die Höhen des Himmels, so wie in einer keramischen Schöpfung die Schwere der Erde, des Tons, aufgehoben ist in die Lichtheit des Geistes der gestalteten Form. Und Dionysos, der Gott des Weines, ist der Vater, er, der selbst einer sterblichen Mutter, der Semele Kind, von geheimnisvoll widersprüchlichem Wesen ist: lärmend und still zugleich, Wildheit und Wunder, Leben und Tod in ursprünglicher Einheit. Wie er selbst, so bleibt auch das keramische Gefäß, der harte, klingende Scherben, zerbrechlich, ständig dem Untergang nahe.

Als dann mit dem Auftreten der ersten Philosophen die Vernunft ihre Herrschaft anzutreten beginnt und Empedokles lehrt, dass Feuer, Wasser, Luft und Erde die Elemente jedes Seienden seien, da wird die Keramik als Wiedervereinigung dieser vier einst Getrennten begriffen — bis hin in unsere Tage: die Erde als der zu verarbeitende Ton, das Wasser, um ihn zu schlämmern und knetbar zu machen, die Luft, um das geformte Ding zu trocknen, und das Feuer, um es zu brennen.

Die Keramik ist geschichtlich sehr viel jünger als die bildenden Künste der Plastik und des Malens. Sie tritt auf, als der Mensch beginnt, sesshaft zu werden und Ackerbau zu treiben, im östlichen Mittelmeerraum und vorderen Orient zwischen 5000 und 4000 v. Chr. Man sagt, dass die Keramik entstanden sei dadurch, dass der Mensch aus Zweigen oder Binsen geflochtene Körbe, um sie abzudichten, mit Lehm oder Ton bestrichen und am Feuer gebrannt habe; vielleicht sei letzteres zufällig einmal geschehen und dann nachgeahmt worden (Binsenkeramik). Von ihr kam man dazu, Gefäße in flachen Formkörbchen zu beginnen und über deren Rand dann nach oben frei aufzubauen (wüsten). Heute noch kann man bei Naturvölkern sehen, wie sie auf diese Weise Gefäße auf einer Formplatte oder aus einer Formschüssel heraus gestalten. Die ältesten Tongefäße sind im Irak in einer Höhle gefunden und mit dem von der modernen Atomphysik entwickelten Radiokarbonverfahren auf 5000 v. Chr. datiert. Der eigentliche Beginn der Töpferei ist wohl um die Mitte des 5. Jahrtausends anzusetzen.

Einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung des Töpferhandwerkes bedeutete die Erfindung der schnelllaufenden Drehscheibe mit festgelagerter senkrechter Achse,